

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **19.08.2018** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Predigt zu Markus 8,22-26

Vielleicht entdeckte jemand von euch bereits den kleinen **roten gottesdienstlichen Faden**, liebe Gemeinde!

Eingangs wurde uns verheißen, dass Gott weder „den glimmenden Docht auslöschten“ noch das „zerknickte Rohr zerbrechen“ werde. Dann kündigte Jesaja die „große Wandlung“ an: Gott wird Alles erneuern; dann **„hören Taube die Worte des Buches, sehen die Augen der Blinden aus dunkler Finsternis, und freuen sich Arm-Elende in dem Heiligen Israels“** (Jes 29,18f). Zuletzt wurde uns die Begegnung des Saulus mit dem auferstandenen Christus Jesus auf seinem Weg nach Damaskus berichtet. Kurz vor dem Ziel wird er gestoppt, mit Blindheit geschlagen und sah einige Tage lang nichts. Stets tauchte das Stichwort **blind** auf.

Ich frage mich: Kenne ich Blindheit, Nicht-Sehen-Können aus meinem Leben? Kann ich mich in die Situation blinder Menschen hineinversetzen? Ich bin ein **Augen-Mensch**. Meine Augen bewegen sich ständig. Ich nehme **sehend** vieles in mich auf. Und manchmal fühle ich mich in **Blinde** hinein: Gehe ich nachts zu Bett, mache ich bewußt kein Licht an, sondern taste mich im Dunkeln ins Schlafzimmer. Meist gelingt mir das gut, da ich weiß, wo ich bestimmte Dinge finde: Ich legte sie schon morgens entsprechend ab. Aber wehe, es stehen Wäschekörbe oder Schuhe im Weg! Dann ärgert mich das und es könnte sein, dass ich extra Licht mache... Und manches versuche ich so zu ordnen, dass sich auch „Blinde“ bei mir zurechtfinden. In Studentenzeiten konnte ich sogar jemandem am Telefon genau beschreiben, in welchem Regal und welcher Regalreihe er ein Buch bei mir finden könne. Das gelingt mir heute nicht mehr. Aber für mich müssen bestimmte Alltagsgegenstände ihren festen Platz haben. Ich möchte quasi „blind“ nach ihnen greifen.

Und immer wieder beeindruckten mich **blinde Menschen**. Ich kannte einen Masseur, der verspannte Muskelstränge bestens ertastete und dann wohltuend massierte. Ein anderer spielte als begabter Musiker blind Klavier und Orgel, im Chor sang er schwierigste Motetten mit. Demnächst werde ich – da bin ich gespannt – im Laienprediger-Fernkurs meinen ersten blinden „Schüler“ haben. Ich wurde gebeten, ihn ganz normal zu behandeln. Er werde – wenn alles klappt – sogar allein mit öffentlichen Verkehrsmitteln von seinem Wohnort nach Cannstatt kommen. Es bewegt mich, wie **Menschen mit ihrer Blindheit positiv** umgehen und ihren Alltag meistern. Dennoch enthalte ich euch das kleine, nachdenklich stimmende Gedicht von **Erich Kästner** nicht vor: **Der Blinde an der Mauer**

Ohne Hoffnung, ohne Trauer hält er seinen Kopf gesenkt.
Müde hockt er auf der Mauer. Müde sitzt er da und denkt:

Wunder werden nicht geschehen. Alles bleibt so, wie es war.
Wer nichts sieht, wird nicht gesehen. Wer nichts sieht, ist unsichtbar.

Schritte kommen, Schritte gehen. Was das wohl für Menschen sind?
Warum bleibt denn niemand stehen? Ich bin blind, und ihr seid blind.

Euer Herz schickt keine Grüße aus der Seele ins Gesicht.
Hörte ich nicht eure Füße, dächte ich, es gibt euch nicht.

Tretet näher! Lasst euch nieder, bis ihr ahnt, was Blindheit ist.
Senkt den Kopf, und senkt die Lider, bis ihr, was euch fremd war, wisst.
Und nun geht! Ihr habt ja Eile! Tut, als wäre nichts geschehn.
Aber merkt euch diese Zeile: **Wer nichts sieht, wird nicht gesehn.**

Als Blinder nicht gesehen zu werden – **das** kann man von jener Begebenheit, die der Evangelist **Markus** erzählt nicht sagen. Vermutlich habt ihr sie bereits im Gottesdienstprogramm entdeckt und auch schon an-/durchgelesen. Dennoch lese ich sie euch auch vor. Hört auf

Markus 8,22-26...

Diese kleine, mit Mk 7,32-37 – die „Heilung eines Taubstummen“ – eng verwandte „Wundererzählung“ ist **markinisches Sondergut**. Das heißt: Nur dieser früheste Evangelist erzählt jene Begebenheit, die er im Norden Israels, an der Nordseite des Sees Genezareth lokalisiert. Am Ostufer des Jordan spielt sich jene Begegnung Jesu mit diesem **unbekannten, namenlosen Blinden** ab. Dabei erzählt Markus so unspektakulär-spröde wie möglich. Wir haben eher Jesu Begegnung mit **dem blinden Bartimäus** im Ohr, der Ihm in Jericho, kurz vor Seiner Ankunft in Jerusalem Aufmerksamkeit heischend laut hinterherschreit.

Doch Markus platziert diese Heilung an höchst interessanter Stelle! Ich vermute, sie soll vor allem den **Jüngern** als wichtiger Hinweis im Blick auf **Ihre Jesus-Beziehung dienen!** Die Heilung des Taubstummen beginnt jenen eindrücklichen Reigen an Hinweisen. Dem folgt die „Speisung der Viertausend“. Dennoch „fordern Pharisäer anschließend ein beglaubigendes Zeichen“. Diesem Ansinnen verweigert sich Jesus. Stattdessen warnt Er Seine Jünger vor den Pharisäern und Herodes und schilt sie, dass sie „weder verstehen noch begreifen“ sowie ein „verhärtetes Herz, blinde Augen und taube Ohren haben“. Jesus hat es offensichtlich mit **begriffsstutzigen Schülern zu tun – trotz aller Wunder!** Doch nun wird da einer zu Ihm gebracht, ein **Blinder**, den Er „nur anrühren solle“. Hier könnte ich fast noch einmal Erich Kästner aufgreifen:

Ohne Hoffnung, ohne Trauer hält er seinen Kopf gesenkt.
Müde hockt er auf der Mauer. Müde sitzt er da und denkt:

Wunder werden nicht geschehen. Alles bleibt so, wie es war.
Wer nichts sieht, wird nicht gesehen. Wer nichts sieht, ist unsichtbar.

Stimmt das? „Bleibt alles so, wie es war“? Nein, das kann man bei diesem Blinden wahrlich nicht behaupten, denn er kommt ja in **Jesu Einflussosphäre!** Und:

Jesus heilt sein Sehen – persönlich-berührend und behutsam aufklarend!

Zunächst: **Jesus heilt sein Sehen – persönlich-berührend!**

Dies persönliche Berührt-Werden durch Jesus war wohl der wichtigste Wunsch des Blinden. Vielleicht hatte er schon vorher von Jesus gehört – und Ihn sich als **Wunderheiler mit magischen Händen** vorgestellt. Persönlich berührt zu werden ist auch heute noch für viele Menschen wichtig – vor allem, wenn bei Konzerten oder Vorträgen von großen Persönlichkeiten. Ein persönliches Autogramm von einem Mega- oder Superstar, ein persönlicher Händedruck – das ist für viele Zeitgenossen immer noch der Höhepunkt eines Konzerts. Manch eine/r will sich dann mehrere Tage lang nicht die Hände waschen, weil man Heinz-Rudolf Kunze oder Konstantin Wecker die Hand geschüttelt hat. Für andere wäre es vielleicht Michael Jackson, Aretha Franklin oder einer der „Beatles“ gewesen. Für wieder andere sind es Persönlichkeiten wie Frank-Walter Steinmeier oder der gegenwärtige Papst. So erzählt die Schauspielerin **Monika Baumgartner** von ihrer Generalaudienz auf dem Petersplatz in Rom, als sie Papst Franziskus begegnete: „Das war super! Das war ein ganz tolles Erlebnis. Als ich **zwei Minuten** mit Franziskus sprechen konnte, er **mir in die Augen schaute** und **seine Hand auf meinen Arm legte**, hat er mir das Gefühl gegeben, **ich sei der wichtigste Mensch auf der Welt für ihn...**“ (so in PRO, 4/2018, S. 41).

Hier wird nun jener **Blinde** von Jesus **bei der Hand genommen** und **hinaus vor das Dorf geführt**. Ja, Jesus rührt den Blinden an. Er hat keine Berührungängste – obwohl Er kein „Star zum Anfassen“ war. Jesus wusste sehr wohl Seine Privatsphäre zu schützen – und ob Er heute twittern würde oder einen Facebook-Account hätte, wage ich zu bezweifeln. Jesus ist der **Gottessohn für die Vier-Augen-Begegnung** – auch wenn Er manchmal den andrängenden Massen nicht ausweichen kann. Aber Er sucht mit Seinen Heilungen in der Regel nicht die **große Öffentlichkeit**, sondern geht auf den Einzelnen zu, spricht mit ihm, berührt ihn, sagt ihm von seinen Sünden los und **heilt ihn!** Für Jesus war dieser Blinde **sehr sichtbar!**

Doch es ist vor allem ein Geschehen zwischen diesen beiden – dem Gottessohn und dem scheinbar von Gott Verstoßenen. Denn Blinde waren „armselige Kreaturen“ und wurden „im damaligen Israel zu den lebendig Toten gezählt“! Jesus hingegen nimmt fühlbar-körperlichen Kontakt zu ihm auf und geht mit ihm abseits. Niemand soll etwas davon mitbekommen, wie

Jesus nun behutsam-aufklarend sein Sehen heilt!

Wiederum berührt Jesus den Blinden – diesmal jedoch in uns ungewohnter Weise. Er **spuckt ihm in die Augen**, legt ihm dann Seine Hände auf und fragt, ob er schon sehe! Handauflegung und Nachfrage beim Heilungsprozess sind für Jesus nicht ungewöhnlich. Aber dass **Er spuckt** – und zwar in die Augen – ist schon besonders. Wobei: Die Menschen damals – und auch wir – wissen etwas von der „heilenden Kraft des Speichels“. Damals war dies Wissen noch weit verbreitet – heute praktiziert man es eher etwas ‚unter der Hand‘. Kleinere Blutungen ‚behandle‘ ich immer noch mit Spucke – und bald hören sie auf. Aber ich würde nie einem ‚Blinden‘ in die Augen spucken und ihn durch Handauflegen sehend machen.

Der Heilungserfolg lässt auch etwas auf sich warten. Als Jesus fragt, „ob er schon etwas sehe“, antwortet jener Blinde: „Ich sehe Menschen wie Bäume umherlaufen“. Erst nach weiterem **Handan- und Handauflegen**

auf die Augen sieht er klar. Daraufhin verdeutlicht Markus den Heilungserfolg gleich dreimal – auf dass es auch der Begriffsstutzigste verstehe: „*er sieht durchschauend scharf, ist vollständig wiederhergestellt, sieht ALLES weithin deutlich*“. So etwas kann ich von mir nur dann behaupten, wenn mir eine **neue Gleitsichtbrille** angepasst wurde! Hier jedoch war es bereits das Resultat zweimaligen Handauflegens und einmaligen In-die-Augen-Spuckens. Dennoch geht Jesus **behutsam vor**: Er öffnet dem Blinden nicht urplötzlich die Augen. Sondern **seelsorglich-vorsichtig** nimmt Er ihn bei Seiner Heilung **an die Hand**. Der **von Jesus berührte, nun ehemalige Blinde** darf sich ganz **allmählich an Sonnenlicht und Tageshelle** gewöhnen. Als sich der ehemals Blinde ans Tageslicht gewöhnt hat, schickt Jesus ihn – ganz unspektakulär – in sein Haus zurück. Er soll sich weder den Priestern zeigen, damit diese ihm seine Heilung bezeugen. Noch soll er *missionarisch* aktiv werden. Sein Dorf, die Stadt Bethsaida bleiben völlig außen vor.

Doch, liebe Geschwister, was nehmen wir aus diesem heutigen Heilungswunder für uns und unseren Glauben mit? Wie nahe kommt mir dies Wunder? Oder besser: Wie nahe lasse ich es an mich herankommen? Entscheidend ist dies: Wer **von Jesus angerührt wird, kann sehend werden**. Und diese Sehfähigkeit ist sowohl körperlich als auch geistig zu verstehen. Gewiss ist es Jesus möglich – in behutsam-persönlicher und überhaupt nicht marktschreierischer Weise einen Menschen sehend zu machen. Vor allem dann, wenn sich der Mensch von Ihm anrühren, ja sogar therapeutisch anspeien lässt.

Aber wichtiger noch als die körperliche Sehfähigkeit ist wohl, dass **Jesus meine geistige Sehfähigkeit heilt oder überhaupt erst herstellt**. Vielleicht brauche ich fürs **geistige Erkennen Jesu** genau jenes Beiseite-genommen-Werden, wie es jenem Blinden widerfährt. Jesus ist kein **marktschreierischer Heiland**, sondern derjenige, der mich einlädt, auf Sein Leiden und Sein Kreuz zu sehen. Beim Blick auf diese beiden wichtigen Glaubensdaten können mir dann tatsächlich die **Augen für Ihn geöffnet werden**. Dass dies geschieht, dass ich in Jesus den **Heiland der Welt sehe, ist ein Wunder!** Dass ich in meinem Herzen in Jesus **meinen Heiland erkenne**, ist eben nicht selbstverständlich. Exakt dies verdeutlicht der anschließende Zusammenhang, denn unmittelbar nach der Heilung werden Petrus die Augen geöffnet und er spricht das große Bekenntnis „**Du bist der Christus**“. Als jedoch Jesus anschließend zum ersten Mal **sein Leiden** ankündigt, will Petrus genau das verhindern. Doch genau das macht meinen/ unseren Glauben aus: **Wir sehen**, weil Jesus uns wunderbar geheilt hat, **in Seinem Leiden und Sterben den wunderbaren Heiland der Welt**. Und dieser Heiland gibt sich uns – auch heute noch – in Brot und Wein. An Seinen Tisch sind wir heute zum Schmecken und Sehen eingeladen.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor

Fürbitten

Gott, du Schöpfer des Himmels und der Erde,
du Herr von Zeit und Ewigkeit.

So Vieles liegt im Argen, deshalb falten wir unsere Hände.

Wir bitten dich für unser Zusammenleben um deinen guten Geist, dass wir uns das Leben nicht zur Hölle machen, sondern uns gegenseitig bereichern und zusammen das Böse bekämpfen.

Wir bitten dich um Verständigung zwischen jung und alt, zwischen den Kirchen und zwischen den Völkern.
Lass uns entdecken, wie wir einander bereichern können, und entdecken, wie schön das Leben sein kann.

So Vieles liegt im Argen, deshalb öffne uns, Gott, die Augen, die Herzen und die Hände, damit wir erkennen, was wir tun sollen und was wir tun können, damit unsere Erde ein menschliches Gesicht behält und dein Reich sich unter uns ausbreitet.
Amen.